



Stefan Treue¹ · Roman Stilling²

¹Leibniz-Institut für Primatenforschung, Deutsches Primatenzentrum GmbH, Göttingen, Deutschland

²Informationsinitiative „Tierversuche verstehen“, Allianz der Wissenschaftsorganisationen

Tierversuche verstehen.

Transparenz und proaktive Kommunikation über tierexperimentelle Forschung

Die Biomedizin ist ein Schwerpunkt moderner Forschung, mit enormen Erfolgen. Insbesondere in den Neurowissenschaften hat sich unser Wissen um die Funktionsweise des Gehirns, seiner Erkrankungen und deren Prävention, Diagnose und Therapie in den letzten Jahrzehnten explosionsartig erweitert. Das hat zu großen Fortschritten in der Medizin, aber auch zu zentralen Menschheitsfragen, wie den Möglichkeiten und Grenzen der Erkenntnis oder eines freien Willens beigetragen. Trotzdem werden ganze Bereiche der biomedizinischen Forschung in der Öffentlichkeit kritisch gesehen. Dazu gehören zum Beispiel die

Gentechnik, die Stammzellforschung und Tierversuche.

Tierexperimentelle Ansätze sind zwar nur ein kleiner Teil des biomedizinischen Methodenspektrums, sie sind aber für zentrale Bereiche und Fragestellungen essenziell und alternativlos. So haben Tierversuche zu fast allen Nobelpreisen für Physiologie und Medizin der letzten 100 Jahre beigetragen. Zu dieser wissenschaftlichen Erfolgsgeschichte kommen große Fortschritte im Tierschutz durch umfangreiche Verbesserungen in der Methodik und der Entwicklung hoher gesetzlicher Anforderungen an tierexperimentelle Forschung.

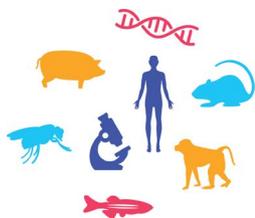
Trotzdem hat diese ein denkbar schlechtes Image. Forscher und Forscherinnen fühlen sich missverstanden und bedroht, die öffentliche Diskussion um dieses wichtige und anspruchsvolle Thema ist dominiert von den extremen Positionen radikaler Tierversuchsgegner. Diese suggerieren der Öffentlichkeit eine enthemmte und nutzlose tierexperimentelle Forschung zum Ruhm und Reichtum gewissenloser Forscher und Forscherinnen zu Lasten der Tiere.

Kommunikationsschieflage

Wie konnte es zu so schlechten Voraussetzungen für einen sachlichen, faktenbasierten gesellschaftlichen Diskurs kommen? Ganz wesentlich hat dazu die mangelnde Transparenz und Kommunikation von Seiten der Wissenschaft über die Notwendigkeit, die Rahmenbedingungen, die Grenzen und die Bedeutung von tierexperimentellen Ansätzen beigetragen.

In anderen forschungsstarken Ländern hat die Wissenschaftsgemeinschaft aus dieser Erkenntnis schon vor Jahren Konsequenzen gezogen und Anstrengungen unternommen, die Kommunikationsschieflage zu überwinden. Die britische *Understanding Animal Research*, die französische *Recherche Animal*, die schweizerische *Forschung für Leben* oder die amerikanische *Foundation for Biomedical Research* sind Beispiele für koordinierte Transparenz- und Kommunikationsinitiativen der dortigen Wissenschaft.

In Deutschland hat diese Entwicklung deutlich länger gebraucht. Trotz einzelner lokaler Initiativen war es vor allem die komplexe, zergliederte Struktur der deutschen akademischen Forschungsland-



Tierversuche verstehen
 Eine Informationsinitiative der Wissenschaft



MENSCHEN & STORIES

Organmangel – Gibt es eine tierische Alternative?
Heiner Niemann arbeitet auf dem Gut Mariensee bei Hannover. Das Gut ist kein klassischer Bauernhof, in den Ställen leben Versuchstiere. [mehr](#)

Mit Mann und Maus zum Erfolg
Immuntherapie-Experte Hans-Martin Jäck forscht an „B-Zellen“, die im Körper für den Nachschub an schützenden Antikörpern sorgen. [mehr](#)

Gute Forschung an Tieren und Tierwohl sind kein Gegensatz
Gerhard Heldmaier spricht im Interview offen über das Glaubwürdigkeitsproblem tierversuchsbasierter Forschung und die Auseinandersetzung mit öffentlicher Kritik. [mehr](#)

Tun Ihnen Versuchsaaffen leid?
Kaum eine Kontroverse wird so emotional ausgetragen wie die Frage, ob Wissenschaftler mit Affen forschen dürfen. Ein Streitgespräch. [mehr](#)

Warum tun Sie sich das an?
Clíodhna Quigley ist Wissenschaftlerin am Deutschen Primatenzentrum – Leibniz-Institut für Primatenforschung (DPZ). Warum sie mit Rhesusaaffen forscht, erzählt sie hier. [mehr](#)

kurz & knapp
Fakten-Check
Die wichtigsten Themen in übersichtlichen Info-Karten erklärt:
 >>Die 10 größten Mythen
 >>Rechtliche Grundlagen
 >>Vorgeschriebene Tierversuche
 >>Alternativen zu Tierversuchen

Über uns
Die Allianz der Wissenschaftsorganisationen

WR | WISSENSCHAFTSRAT

Dialog
Fragen Sie uns
Unsere Experten beantworten gerne Ihre Fragen
[Kontaktformular](#) [Frage stellen](#)

schaft und die ausgeprägte Elfenbeinturmmentalität in der Wissenschaft, die hier als Hemmschuh gewirkt haben.

Informationsinitiative der Allianz der Wissenschaftsorganisationen

Nach einer langen Vorbereitungszeit schließt Deutschland nun aber zu den entsprechenden Aktivitäten im Ausland auf. Koordiniert und finanziert von der Allianz der Wissenschaftsorganisationen¹ ist am 6. September die Informationsinitiative „Tierversuche verstehen“ an den Start gegangen. Mit einem jährlichen Budget von 250.000 €, einer Referentenstelle, der Expertise einer Kommunikationsagentur und dem ehrenamtlichen Engagement der

¹ Mitglieder der Allianz sind die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH), die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina, der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die Fraunhofer-Gesellschaft (FhG), die Helmholtz-Gemeinschaft (HGF), die Hochschulrektorenkonferenz (HRK), die Leibniz-Gemeinschaft (LG), die Max-Planck-Gesellschaft (MPG) und der Wissenschaftsrat (WR).

Wissenschaftler/innen und Kommunikationsexperten in ihrer Steuerungsgruppe ist die Initiative ausreichend für einen professionellen Auftritt ausgestattet.

Mit einer Website (www.tierversuche-verstehen.de) richtet sich die Initiative an Öffentlichkeit, Politik und Medien, um umfassend und transparent über Tierversuche in der Forschung zu informieren und damit die öffentliche Diskussion über Notwendigkeiten, Nutzen und Alternativen tierexperimenteller Forschung zu versachlichen. Dazu kommt ein YouTube – Kanal und Kommunikation über die sozialen Medien (auf Twitter unter @TVVde) sowie Kommentar- und Diskursmöglichkeiten. Über eine Expertendatenbank vermittelt die Initiative Ansprechpartner für Journalisten, Schulen und die Politik.

„Tierversuche verstehen“ ist keine Reaktion auf einzelne medienwirksame Kampagnen von radikalen Tierversuchgegnern, im Netz oder auf der Straße. Das Projekt repräsentiert vielmehr einen Richtungswechsel in der Kommunikation über konfliktreiche und komplexe Themen: Fand Kommunikation über Tierversuche von Seiten der Wissenschaft bisher vor al-

lem anlassbezogen als Krisenkommunikation statt, wirbt die Initiative nun darum, mit proaktiver Kommunikation zu einem sachlichen, faktenbasierten gesellschaftlichen Diskurs beizutragen. Dies ist kein Ersatz, sondern eine Ergänzung für die entsprechenden lokalen Aktivitäten von Seiten einzelner Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen und ihrer Institutionen. Für diese bietet „Tierversuche verstehen“ Medientrainings und berät, wie Transparenz und eine proaktive Kommunikation zu dem schwierigen Thema Tierversuche gelingen kann.

Großer Bedarf an Information

Die hohe Zahl an Zugriffen auf die Webseiten von „Tierversuche verstehen“, das Interesse an den Videoclips des YouTube-Kanals und der Zuwachs bei den Twitter-Followern dokumentieren den großen Bedarf an verlässlichen Informationen über Tierversuche in der Öffentlichkeit und auch in der Wissenschaft selbst.

Besonders gefragt sind die Materialien zur Bedeutung und Rolle von Tierversuchen, aber auch Materialien, die sich häufigen Fehlwahrnehmungen in der Öffentlichkeit widmen. Dazu gehört zum Beispiel die Vorstellung, dass Tierversuche in der Kosmetik eine wichtige Rolle spielen, obwohl solche Versuche seit Jahren in Deutschland und auch allen anderen EU-Staaten nicht zugelassen sind. Selbst der Import von im nicht-EU-Ausland in Tierversuchen getesteten Kosmetika ist verboten. Ebenso verbreitet ist die Vorstellung, dass Schimpansen und andere Menschenaffen in Tierversuchen eingesetzt werden, obwohl das in Europa schon seit mehr als zehn Jahren nicht mehr der Fall ist. Ausführlich erläutert die Website zudem die Möglichkeiten und Grenzen von Alternativ- und Ergänzungsmethoden und bietet umfangreiche Informationen über die Anzahl und Art von Tieren in der tierexperimentellen Forschung sowie die rechtlichen und ethischen Rahmenbedingungen.

Kommunikationsverantwortung

Mit der Gründung der Informationsinitiative stellt sich die Allianz der Wissenschaftsorganisationen der Kommunikati-

onsverantwortung öffentlich geförderter Forschung.

Verantwortungsbewusste Tierversuche beruhen auf einem gesellschaftlichen Konsens über die Abwägung zwischen dem Schutz und Wohl des Tieres und der Bedeutung wissenschaftlicher Erkenntnis für den Menschen. Dieser Konsens braucht eine sachliche und faktenbasierte Diskussion. Dazu soll die Informationsinitiative wesentliche Beiträge liefern.

(Der Text erscheint in ähnlicher Form auch in „Forschung und Lehre“.)

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. Stefan Treue

Leibniz-Institut für Primatenforschung
Deutsches Primatenzentrum GmbH
Kellnerweg 4
37077 Göttingen
Deutschland
E-Mail: STreue@dpz.eu

Neueintritte

Folgende Kolleginnen und Kollegen dürfen wir als Mitglieder der Neurowissenschaftlichen Gesellschaft begrüßen:

A. Caldi Gomes, Lucas (Göttingen)
Aarti, Swaminathan (Berlin)
Abe, Dr. Philipp (Jena)
Amedonu, Elsie Stephanie Afidewali (Münster)
Arnold, Thordis (Kassel)
Baccini, PhD Gilda (Kiel)
Bähr, Julia (Hamburg)
Benusiglio, Diego (Heidelberg)
Bergmann, Dr. Til Ole (Tübingen)
Blankenburg, Dr. Stefanie (Halle (Saale))
Blietz, Alexandra (Leipzig)
Blum, Thomas (Homburg)
Brodmann, Katja (Göttingen)
Brunk, Michael (Magdeburg)
Busch, PD Dr. Volker (Regensburg)
Candemir, Esin (Frankfurt)
Chidambaram, Rajesh (Kaiserslautern)
Chini, Mattia (Hamburg)
Collmann, Franziska (Köln)
Degen, Rudolf (Aachen)
Dominik, Beyer (Tübingen)
Erwin-Grabner, Tracy (Göttingen)
Farnworth, Max Stephen (Göttingen)
Freudenberg, Dr. Florian (Frankfurt/Main)
Garad, Machhindra (Magdeburg)
Garba, Dr. Mikail Hudu (Abuja)
Graf, Jürgen (Jena)
Guldner, Stella (Mannheim)
Gustafsson Thieme, Andreas (Essen)
Hardung, Stefanie (Freiburg)
Heine, Dr. Céline (Heidelberg)
Heinz, Daniel (München)
Helmstädter, Johanna (Heidelberg)
Hetsch, Dr. Florian (Braunschweig)
Hirtz, Dr. Jan (Kaiserslautern)
Hözel, Maj-Britt (Amsterdam, Netherlands)
Hübener, Ina (Marburg)
Hummel, Dr. Regina (Mainz)
Joost, Sarah (Rostock)
Joppe, Karina (Göttingen)
Kaplick, Paul (München)
Kartalou, Goergia-Ioanna (Magdeburg)
Kononenko, Dr. Natalia (Köln)
Koren, Veronika (Berlin)
Kostka, Johanna (Hamburg)

Lippmann, Kristina (Leipzig)
Mages, Bianca (Leipzig)
Martinez Hernandez, PhD Ana (Göttingen)
Massah, Azar (Kassel)
Melo-Thomas, Dr. Liana (Marburg)
Menegazzi, Dr. Pamela (Würzburg)
Mezö, Charlotte (Tübingen)
Mix, Nuria (Hamburg)
Mohrmann, Dr. Ralf (Homburg)
Moreno Velasquez, Laura (Berlin)
Moreno-Pérez, Ana (Homburg)
Naser, Paul (Heidelberg)
Niemeyer, Prof. Barbara (Homburg)
Ogueta Gutierrez, Dr. Maite (Münster)
O'Leary, Dr. Aet (Frankfurt/Main)
Ondracek, Dr. Janie (Frankfurt/Main)
Packheiser, Julian (Bochum)
Pulin, Mauro (Hamburg)
Rapp, Dr. Gert (Hamburg)
Richter, Anja (Heidelberg)
Rieder, Phillip (Homburg)
Rieger, Dr. Dirk (Würzburg)
Rüdt von Collenberg, Cora (Würzburg)
Sambandan, Dr. Sivakumar (Frankfurt)
Sanchez-Mendoza, Dr. Eduardo (Essen)
Schaworonkow, Natalie (Frankfurt/Main)
Schulze, Dr. Christian (Hamburg)
Schütz, Christian (Fellbach)
Sehdev, Aarti (Konstanz)
Sharifi Panah, Setareh (Bochum)
Siehl, Sebastian Johannes (Mannheim)
Takao, Prof. Dr. Motoharu (Hiratsuka)
Tan, Dr. Linette (Heidelberg)
Tran, Harry (Vandoeuvre-lès-Nancy)
Triesch, Prof. Jochen (Frankfurt/Main)
Vahsen, Björn (Göttingen)
Vogel, Stefanie (Köln)
Wagner, Dr. Wolfgang (Hamburg)
Wang, Shaobo (Hamburg)
Warren, Dr. Ben (Leicester)
Wiegrefe, Dr. Christoph (Ulm)
Wolter, Sarah (Göttingen)
Zempeltzi, Maria-Marina (Magdeburg)
Zittrell, Frederick (Marburg)



Der Mitgliedsstand zum 1. November 2016 beträgt 2180 Mitglieder.